

Laibacher Zeitung.



Nr. 104.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. 60 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 7. Mai

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: mal 60 fr., 2m. 90 fr., 3m. fl. 1.20; fortw. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 9 fr., 3m. 12 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1873.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. April d. J. dem k. k. Kämmerer und Gutsbesitzer Eduard Grafen Pálffy v. Erdöb die Annahme und Vereinigung des Namens eines Freiherrn v. Ujezd und des Ujezd'schen Wappens mit seinem gegenwärtigen Namen und Wappen allergnädigst zu gestatten geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Die wiener Weltausstellung

Mit den Journalen Gelegenheit, sich nicht nur über das prächtige Schauspiel der Weltausstellung, welches sich jetzt in der Metropole der österreichisch-ungarischen Monarchie in glänzendster Weise vollzieht, auszusprechen, sondern auch die erfreuliche Einfuhr friedlicher Verhältnisse in Oesterreich und in den übrigen Staaten, insbesondere aber die Verfassungszustände in Oesterreich im politischen Theile ihrer Blätter zu betonen.

Das „N. Fremdenbl.“ sagt: „Ein doppeltes Anrecht zur Freude und zum Stolze — wir dürfen dies sagen, ohne den Vorwurf egoistischer Selbstüberhebung besorgen zu müssen — ein doppeltes Anrecht auf gehobenes Bewußtsein hat aber im gegenwärtigen Augenblicke das verfassungstreue Element der österreichischen Bevölkerung. Das gewaltige Unternehmen, dessen bewundernde Augenzeugen wir sind, welches den Namen Oesterreich auf Flügeln des Ruhmes in den fernsten Weltwinkel trägt, es wäre niemals begonnen worden, wenn dieses Oesterreich nicht die segensreiche Umwandlung in einen modernen, in einen Verfassungsstaat vollzogen hätte. Es wäre niemals geglückt, niemals zum Abschlusse gebrungen, wenn nicht die verfassungstreue Partei in Oesterreich den Muth und die Kraft besessen hätte, allen Umständen zum Troste Oesterreich in den Geleisen moderner und verfassungsmäßiger Entwicklung zu erhalten. Die erste Anregung zu dem großen Weltausstellungsgedanken stammt noch aus der Zeit des Bürgerministeriums. Der damalige Handelsminister v. Plener in Gemeinschaft mit dem Journalisten Julius Hirsch, der an dem ruhmvollen Gelingen des Werkes so hervorragenden Antheil genommen hat, sie waren es, die die ersten geistigen Spatenstiche zu demselben thaten.

In dem Augenblicke, in welchem man sich zur Zeit der beachtlichsten Zuanagierung der Fundamentalarbeiten anschickte, die Grandfaul heillosen Zwittertracht in das kaum errichtete Staatsgebäude zu schleudern, in eben dem Augenblicke sollte mit einem Unternehmen begonnen werden, dessen beispiellose Großartigkeit mehr als je des einträchtigsten Zusammenwirkens aller, des Friedens und der Stetigkeit bedurfte. Dieselbe Hand, welche jene Abmachungen und Pacte entweder schon gefertigt hatte oder ehestens zu fertigen fest entschlossen war, durch welche die Einheit dieses Staatswesens für immer zu nichte gemacht werden sollte, sie setzte ihre Unterschrift auch auf eine Urkunde, welche in ihrer bloßen Existenz eine der Staatseinheit beigebrachte Huldigung, ein schlagender Beweis für die Unerlässlichkeit derselben war und somit laut gegen jene staatsmörderischen Pläne zeugte. Niemand hätte das große Werk gelingen können, wenn das zerstörende Beginnen dieser Hand länger angehalten hätte, als es anhielt. Man sehe sich um in den weiten Räumen des Weltausstellungspalastes, dort wo sich die heimische Industrie entfaltet, wo die vaterländische Thätigkeit in ihrem Gesamtbilde dem Beschauer entgegentritt. Ob da nicht alles und jedes die überwiegende Spur deutschen Ursprunges trägt, ob nicht deutsche Arbeit, deutsches Kapital den Hauptantheil vorstellt, deutscher Kultureinfluß sich auf Schritt und Tritt bemerklich macht! Und dieses Staatsmark Oesterreichs bildende Volk, welches seine Industrie nahezu ausschließlich belebt, seine Geistesthätigkeit fast allein besorgt, dieses Volk, dem der Löwenantheil an dem Erfolge gebührt, den sich Oesterreich in dem beginnenden Völkervereine erringen wird, gerade dieses Volk sollte damals in seinen heiligsten Gefühlen verletzt, in seinen Rechten verkürzt, in seiner Zusammengehörigkeit zerissen und in seinem Theuersten, in seiner Verfassung angegriffen werden!

Dank der rechtzeitigen Umkehr und dank der Unverdroßtheit, mit der die verfassungstreue Partei sofort an die Reconstruction des arg zerschüttelten Reiches ging, dank dem Erfolge, der sie in diesem Beginnen begleitete, steht Oesterreich geeinigter, gefester, vertrauensvoller da, als jemals seit zwei Decennien.

Dank diesem Umstande ist es möglich geworden, dem gewaltigen Weltausstellungsgedanken wirkliche Existenz, ehrenden Erfolg zu schaffen. Jener Volksstamm, welcher nach einem reactionären, abenteuerlichen Staatsrecepte zum fahrenden, zum bestimmenden in Oesterreich auserschen war, hat zwar dem Werke gegenüber feindseliges Uebelwollen in jeder Gestalt bekundet und ihm Widerstand und Abstinenz entgegengestellt. Doch man gehe hin und sehe, ob dem Werke dadurch vom Erfolge und wie viel ihm von Ruhm und Ehre geraubt wurde. Und dann strenge man seine Phantasie an und stelle sich das deutsche Element Oesterreichs und seine um die Verfassung sich schärende Bevölkerung als die widerstrebende, als die fehlende vor! Könnte von einer österreichischen Industrieausstellung, von einer österreichischen Kulturexposition noch ernstlich die Rede sein? Und der Schluß, den man für die österreichische Ausstellung abtheilung aus dieser Gedankengegenüberstellung gewinnen wird, er paßt auf das genaueste auch auf Oesterreichs politische Zustände. Mit der Verfassung erst ist die Weltausstellung möglich, durch die Verfassung ist sie groß geworden. Durch die Verfassung wird auch Oesterreich zur verdienten Größe gelangen. Einer unserer besten Männer, welcher glänzenden Geist mit strengem Charakter und tiefer Vaterlandsliebe verbindet, Moriz v. Kaiserfeld, hat erst vor wenigen Tagen bei dem Wahlreformbankete der steirischen Abgeordneten die Unzerstörbarkeit der österreichischen Verfassung nachgewiesen, indem er zeigte, wie in ihr und mit ihr auch Oesterreich selbst zerstört würde. Glücklicherweise ist heute, wo sich Oesterreich am Vorabende der Eröffnung eines Werkes sieht, welches es auf Monate hinaus zum Mittelpunkte der Weltaufmerksamkeit machen wird, Oesterreich sowohl als seine Verfassung einer ernststen Gefahr entrückt als je. Ja mehr als das! Das ruhmvolle Gelingen der Weltausstellung wird beiden an Lebenskraft zusetzen. Durch das constitutionelle Prinzip wird Oesterreich und durch Oesterreich wird das constitutionelle Prinzip, so Gott es will, hohen Erfolgen entgegengeführt.“

Der „P. Lloyd“ begrüßt am 1. d. das Ereignis der wiener Weltausstellung an leitender Stelle mit einem schwungvollen Artikel, dem wir nachfolgende Stellen entnehmen:

„Ein mächtiges Stück Weltgeschichte pulsiert heute in den Adern der österreichischen Kaiserstadt, die, so reich an glanzvollen historischen Erinnerungen, doch ein Schauspiel von solchen Dimensionen und so hoher Bedeutung, wie dasjenige, welches sich zu dieser Stunde in ihren Mauern entfaltet, noch niemals gesehen hat. Militärische Triumphzüge heimkehrender Länderbezwinger in den Tagen, da Oesterreichs Monarchen sich Mehrer des Reiches genannt und mit eisernem Scepter über willkürlich zusammengeworfene Nationen regierten; diplomatische Huldigungsfeste zur Zeit, da am grünen Tische in Wien über die politische Gestaltung eines Welttheils entschieden ward; fürstliches Gepränge, da in der Hofburg ein Stellbildchen von Königen stattfand; geistliche Schaustellungen, die schier den Glanz der Krone überstrahlten — solche und ähnliche Erscheinungen zogen wiederholt mit blendender Pracht, aber unsafbar wie eine Fata morgana an dem naiven Sinn der Bevölkerung vorüber, welche bei diesen Anlässen eher Staffage als Theilnehmerin war. Das Fest aber, welches Wien an dem Tag feiert, da die Weltausstellung eröffnet wird, es ist ein Volksfest in seinem wahren Sinne, denn es bedeutet den Triumph des fruchtbaren Schaffens, der friedlichen Arbeit, der internationalen Verbindung, des demokratischen Gedankens, welcher die Welt bezwungen.“

Und ein anderes Wien ist es auch, über welches der Genius unserer Zeit heute seine Riesenschwingen entfaltet, ein anderes in seiner politischen, wie in seinen socialen Zuständen, ein anderes in seinem ganzen geistigen und materiellen Leben. Aus dem urpatriarchalischen Wesen der spezifischen Kaiserstadt von ehemals hat sich unter dem Einfluß der constitutionellen Idee eine Völkermetropole herausentwickelt, in welcher geklärte Wechselbeziehungen zwischen Volksthum und Krone walten, in welcher allen berechtigten Elementen der freie Spielraum gesichert ist und die in allen ihren Aeußerungen die geänderte politische Verfassung der Monarchie zum Ausdruck bringt. Und nur in diesem Wien, welches als die Centrale des constitutionellen Oesterreichs erscheint, konnte der „Industriepalast“ eine würdige Stätte finden. Wohl wissen wir, daß anderwärts gerade unter dem Druck einer Zwingherrschaft der volksthümliche Gedanke der Weltausstellung seine herrlichste Verwirklichung fand; das französische Kaiserreich hat ja in dieser

Hinsicht seine schönsten Erfolge errungen; allein wir dürfen auch nicht verkennen, daß das französische Empire zu seiner Existenzberechtigung den Schein der Demokratie erborgte und in natürlicher Consequenz gezwungen war, von Zeit zu Zeit dem Volksgeiste seine Huldigungen darzubringen. Allerdings bestand aber in Frankreich ein heillosen Widerspruch zwischen der Beförderung der materiellen Volksinteressen und dem ganzen Wesen des „persönlichen Regimes“, und eben in der erfreulichen Thatsache, daß der geistige und wirtschaftliche Aufschwung Oesterreichs einen solchen Contrast gegen die innere politische Lage nicht aufweist, manifestiert sich ein bedeutsamer Unterschied zwischen der wiener Weltausstellung und der ehemaligen pariser Exposition, welcher sie an Großartigkeit vielleicht nachstehen dürfte. Die wiener Weltausstellung hat nicht die Bestimmung, zu blenden oder den Sinn der Völker der Monarchie von ihren politischen Interessen abzuwenden; der Gedanke hat sich aus der fruchtbaren, schaffenden Regsamkeit der Bevölkerung emporgearbeitet und in seiner Verwirklichung feiern der Constitutionalismus und die selbstbewußte Pflege der materiellen Volksbedürfnisse ihren Sieg.

In solchem Sinne nehmen wir aufrichtigen Antheil an dem bedeutamen Ereignisse, dessen Schauplatz Wien heute ist. So begrüßen wir denn die Eröffnung der wiener Weltausstellung zunächst als einen neuen Triumph der Völkersolidarität im Gebiete geistigen und materiellen Schaffens, dann aber als ein Ereignis, welches das glänzendste Plaidoyer für die heutige Ordnung der Dinge in der österreichisch-ungarischen Monarchie bildet.“

Zur Action der Delegationen.

Das „P. N.“ theilt über den Standpunkt, welchen die Delegationen in der Frage der Militärgrenze einnehmen, nachstehenden ihm aus Wien zugeworbenen Bericht mit:

„Ueber das gemeinsame Budget wird zwischen beiden Delegationen mit Leichtigkeit eine Einigung erzielt werden. Die ziffermäßigen Differenzen sind schließlich nicht bedeutend, und eine prinzipielle Frage kann höchstens bezüglich der Gehaltserhöhung der gemeinsamen Beamten auftauchen. Wie es den Anschein hat wird die ungarische Delegation dem gestern gefaßten Beschlusse der österreichischen in Sachen der Gehaltserhöhungen beistimmen, aber zugleich beschlußmäßig den Wunsch ausdrücken, daß der Personalstand der gemeinsamen Beamten in der Centralleitung, insbesondere in der Finanz- und im Kriegsministerium auf das Maß des wirklichen Bedarfes reducirt werde.“

Wenn sich solchergestalt die ungarische Delegation bezüglich eines und des anderen Postens zur Nachgiebigkeit bereit zeigt, so versteht sie sich andererseits von der österreichischen Delegation, daß dieselbe bei Erledigung einer das Staatsrecht Ungarns berührenden, im vorigen Jahre in der Schwebe gebliebenen Indemnitäts-Frage der Gerechtigkeit und Billigkeit Rechnung trage.

Die den vorjährigen Delegationen vorgelegte Schlussrechnung über den 1870er gemeinsamen Staatshaushalt weist nämlich im Erfordernisse des Kriegswesens unter Titel 18 „Militärgrenze“ eine Mehrausgabe von fl. 311.028.40 aus. Diese Mehrausgabe betrug für das Post- und Telegraphenwesen in der Militärgrenze, sowie für den Sanitätsdienst in den Häfen und zur See fl. 264.649.64; der Rest im Betrage von fl. 45.630.13 wird dadurch motivirt, daß diese Summe dem ungarischen Handelsministerium als Ertrag für die in den Jahren 1869 und 1870 in der Militärgrenze aufgestellten Zuchtpferde gezahlt wurde.

Bei Beurtheilung dieser Mehrausgaben aus den Jahren 1869 und 1870 ist vor allem im Auge zu behalten, daß das ungarische Handelsministerium die Verwaltung des Post- und Telegraphenwesens in der Militärgrenze, so wie des Häfen- und Marine-Sanitätsdienstes erst vom 1. Jänner 1871 ab übernommen hat. Bis zu diesem Zeitpunkt wurden die Ausgaben der Militärgrenze, für militärische sowohl als administrative Zwecke, aus den eigenen Einnahmen dieses Landestheiles, und insofern diese nicht ausreichten, nachträglich durch die Militärverwaltung bestritten, welcher derselbe in jeder Beziehung untergeordnet war. Dieser Nachtrag beziffert sich im Jahre 1869 auf fl. 1.004.047, wurde aber im Jahre 1870 auf fl. 200.000 herabgemindert.

Die genannten Umsätze herabgemindert die oben detailirte Mehrausgabe zur Genüge und beweisen zugleich, daß das Vorgehen der ungarischen Delegation im Vorjahre, als sie ihrerseits dem gemeinsamen Kriegsminister

bezüglich dieser Mehrausgabe das Absolutorium erteilte, ein durchaus correctes war. Die österreichische Delegation jedoch hat das Absolutorium verweigert und mit dem Bemerkten, daß sie diese Mehrausgabe nicht für gerechtfertigt erachte, den Kriegsminister angewiesen: „von der kön. ungarischen Regierung den Rückersatz dieser Summe zu fordern.“ Auch den Ausgleichscommissionen ist es nicht gelungen, bezüglich dieser Differenz eine Uebereinkunft zu erzielen; und da die ungarische Delegation darauf großes Gewicht legte, daß die Bestimmungen betreffs der Heimkehr der ungarischen Regimenter zur Durchführung gelangen, mochte sie die Sache nicht zum Bruch kommen lassen, sondern erklärte sich damit einverstanden, daß eine Delegationsentscheidung über die fragliche Mehrausgabe erst dann gefällt werde, wenn in den Manipulationsrechnungen des Jahres 1871 die schon im Vorjahre vorgekommenen Mehrausgaben in der Militärgrenze zur Beurtheilung gelangen würden.

Die beiden Delegationen willigten in diesen Aufschub ein; jetzt aber urgieren sie mit verdoppeltem Nachdruck die definitive Entscheidung dieser in der Schwere gelassenen Frage. Bis jetzt hat der Kriegsminister diese Mehrausgaben durch verschiedene Operationen gedeckt, doch müssen dieselben schließlich eine definitive Deckung, gleichviel aus welcher Quelle, finden.

Die 1871er Mehrausgabe der Militärgrenze beträgt nämlich 486,628 fl. 9 kr. Es erwuchs aber dieses Plus aus den Erhaltungskosten der beiden warasdin, am 1. Juli 1871 aufgelösten Regimenter infolge der Rückstände, welche in den dem Militärärar gebührenden Steuern sich ergaben; ferner aus den Kosten, welche die Unterdrückung des im oguliner Grenzregimentsgebiet ausgebrochenen Aufstandes verursachte, endlich aus verschiedenartigen auf die noch nicht provincialisierten Regimentsgebiete verwendeten Ausgaben, welche zweifellos lediglich das Militärärar belasten.

Die ungarische Delegation erteilt für die erwähnte 1871er Mehrausgabe gleichfalls die Indemnität. Die österreichische Delegation hat die 1871er Schlussrechnungen noch nicht commissionell verhandelt. Es ist daher, wenn auch noch keine Thatsache, so doch nach unsern Informationen und den bisherigen Antecedentien vorauszu sehen, daß die österreichische Delegation auf ihrem früheren Standpunkte verharren wird, obwohl man auch Grund hat zu der Annahme, daß die österreichische Delegation, mit Rücksicht auf die seitens der ungarischen Delegation bei der Erhöhung der Zahlungen und einigen Ausgabenkosten zu zeigende Willigkeit, ihre bisherige schiefe Position jenen Mehrausgaben gegenüber aufgeben werde.

Das Reichsmilitärsgesetz

für Deutschland liegt dem Bundesrathe zur Schlussfassung vor. Die „Spen. Ztg.“ bringt aus demselben nachstehenden Auszug: Das Gesetz zerfällt in fünf Abschnitte und 65 Paragraphen und behandelt darin die „Organisation des Reichsheeres“ (8 Paragraphen). 2. „Ergänzung des Heeres“ (§§ 8—30). 3. „Vom activen Heere“ (§§ 31—45). 4. „Von der Entlassung aus dem activen Dienste“ (§§ 46—51). 5. „Vom Beurlaubtenstande“ (§§ 52—65, wovon §§ 64 und 65 Schlussbestimmungen). § 1 lautet: „Die Friedenspräsenzstärke des Heeres an Unteroffizieren und Mannschaften beträgt bis zum Erlaß einer anderweitigen gesetzlichen Bestimmung 401,659 Mann. Die Einjährig- und Freiwilligen kommen auf die Friedenspräsenzstärke nicht in Anrechnung.“ Nach § 2 zählt die Infanterie 469 Bataillone, die Cavalerie 465 Escadrons, die Feldartillerie 300 Batterien, wovon je 3 bis 4 eine Abtheilung bilden, die Fußartillerie 29,

die Pionniertruppe und der Train je 18 Bataillone, das Bataillon in der Regel 4, bei dem Train 2 bis 3 Compagnien. In der Regel wird bei der Infanterie aus 3 Bataillonen, bei der Cavalerie aus 5 Escadrons, bei der Artillerie aus 2 bis 3 Abtheilungen, beziehungsweise Bataillonen ein Regiment formiert. Nach § 2 bilden 2 oder 3 Regimenter eine Brigade, 2 oder 3 Brigaden der Infanterie und Cavalerie eine Division. Aus 2 bis 3 Divisionen mit den entsprechenden Artillerie-, Pionnier- und Trainformationen wird ein Armeecorps gebildet, so daß die gesammte Heeresmacht des deutschen Reiches im Frieden aus 18 Armeecorps besteht. Zwei Armeecorps werden von Baiern, je eins von Sachsen und Württemberg aufgestellt, während Preußen mit den übrigen Staaten 14 Armeecorps formiert. Je 3 bis 4 Armeecorps werden zu einer Armeedivision vereinigt.

Der § 4 ordnet die Commandoverhältnisse der einzelnen Glieder des Heeres von der Compagnie bis zum Armeecorps und die übrigen Personalbestände, welche zur Armee gehören. § 5 betrifft die militärische Einteilung des Reiches in 17 Armeecorps-Bezirke, deren „Territorial-Militärbefehlshaber“, unbeschadet der Souveränitätsrechte der einzelnen Bundesstaaten, die commandierenden Generale sind. Behufs der Landwehrorganisation und Heeresergänzung werden die Armeecorps-Bezirke in Divisions- und Brigadebezirke und diese nach Umfang und Bevölkerungszahl in Landwehrbataillone und Compagniebezirke getheilt. § 6. „Die Kriegsförmung des Heeres, sowie die Organisation des Landsturmes bestimmt der Kaiser. Kaiserlicher Verordnung bleibt es zugleich überlassen, in welchem Umfange die für das Heer geltenden Vorschriften auf den Landsturm im Falle seines Zusammentritts Anwendung finden. Alle zur schleunigen Ueberführung des Heeres auf den Kriegsfuß erforderlichen Vorbereitungen sind nach den Bestimmungen des Kaisers im Frieden zu treffen.“ § 7. „Die Bestimmungen über die Zulassung zu den Stellen und Aemtern des Heeres, sowie über das Aufsteigen in die höheren Stellen erläßt der Kaiser. Die höheren Militär-Justizbeamten müssen die Befähigung zur Bekleidung eines Richteramtes nach den Gesetzen desjenigen Bundesstaates haben, in dessen Contingent sie angestellt werden sollen. Personen, die nicht zum Heere gehören, bedürfen zur Führung von militärischen Dienstschleifen und zum Tragen der Militäruniform der Genehmigung desjenigen Bundesfürsten oder Senats, von welchem die Offiziere ernannt werden. Die erteilte Genehmigung ist widerruflich.“ — § 8. Die Vorschriften über die Handhabung der Disciplin im Heere werden vom Kaiser erlassen.

Die übrigen oben angeführten Abschnitte ordnen die Heeresbestimmungen in Anlehnung an die preussischen Verhältnisse. Die Schlussbestimmungen lauten: § 64. Die Ausführungsbestimmungen zu den Abschnitten 2, 4 und 5 dieses Gesetzes erläßt der Kaiser. § 65. Die Bestimmungen dieses Gesetzes finden auf das Königreich Baiern unter Vorbehalt der nach dem Vertrage ddo. Versailles, 23. November 1870 Sr. Majestät dem Könige von Baiern zustehenden Rechte Anwendung.

Politische Uebersicht.

Laibach, 6. Mai.

Die Eröffnung der wien. Weltausstellung wird auch von der „Times“ mit großer Herzlichkeit begrüßt, und zwar besonders aus dem Grunde, weil die wien. Weltausstellung das höchste politische und sociale Interesse in Anspruch nehme. „Oesterreich“ — heißt es im weiteren — „ist in neuester Zeit durch die schwersten Schicksalschläge hindurchgegangen, hat aber dabei größere Fortschritte aufzuweisen, als irgend ein anderer

Staat des Festlandes. In manchen Punkten ist es ganz verwandelt. Es ist, als ob eine Fluth von Licht und Leben sich über das Land verbreitet hätte, und der Hauptfache nach verdankt es diese Segnungen dem Samen des freisinnigen Gedankens.“

Der ungarische Reichstag nahm am 4. d. seine Sitzungen wieder auf. „Pesti Naplo“ nimmt Anlaß, auf die große Zahl der noch ungeklärten dringenden Fragen hinzuweisen und an den Reichstag die Mahnung zu richten, daß er die Session zu fruchtbarer Arbeit benütze. Die erste Bedingung dazu sei, daß nur solche Fragen als politische und Parteifragen behandelt werden, die es ihrer Natur nach sind. Die Escomptebank, der Kataster, das Budget für 1874 und die provisorische Strafprozeßordnung können keine wichtige Differenz zwischen den Parteien heraufbeschwören, und es wäre daher zu wünschen, daß sie auch ohne weitläufige Debatte erledigt würden.

Die deutschen, in erster Reihe die preussischen Blätter bringen Berichte und Betrachtungen über die petersburger Festlichkeiten. Fürst Bismarck soll wieder den Vorsitz im preussischen Ministerium übernehmen.

In Frankreich haben die Mitglieder der Majorität in der Permanenzcommission dem Präsidenten Thiers gegenüber den Wunsch ausgesprochen, er möge das Cabinet im conservativen Sinne ändern, um die Gefahren der Sachlage zu beschwören. Die Gefahren stellen sich jedoch immer mehr als unbegründet heraus.

Das officiöse „Jedinstvo“ meldet die Rückkehr des serbischen Ministerpräsidenten Ristić nach Belgrad und fügt hinzu, derselbe habe seine Aufgabe mit Erfolg erfüllt und dürfen nutzbringende Folgen von seiner Reise erwartet werden.

Die „Opinione“ schreibt aus Rom vom 3. d.: Die Versammlung im Ministerium des Innern dauerte bis 2 Uhr morgens. Alle daran Theilhabenden riefen dem Ministerium, auf seinem Posten zu verbleiben, und acceptierten die Zurückziehung des Gesetzesentwurfes inbetreff des Arsenals in Larent gegen die Verpflichtung, daß das Ministerium eine neue Vorlage einbringe, in welcher die Kosten mit 6 1/2 Millionen festgehalten und eine weitere Ausdehnung der Arsenalarbeiten nicht verhindert werde, wenn die Finanzlage dies gestatten würde.

Ein Rundschreiben der spanischen Regierung an die Wähler sagt: Nachdem die Nationalversammlung ein unwiderrufliches Gesetz wegen Einberufung der Constituante beschloffen, ging die Regierung in energischer Weise gegen jene vor, die das Verbot der Nation verzögern und mit Ueberschreitung der gesetzlichen Bedingungen die Nationalversammlung einberufen wollten. Die Regierung werde mit der gleichen Strenge gegen jene vorgehen, die nach unten hin die Wahl trüben wollten, und würde sie auch solche Resultate nicht anerkennen.

Zur Waffenübung der Reservemannschaft.

Zur Durchführung der diesjährigen, im § 36 der Wehrgeetze vorgeschriebenen Waffenübung der Reservemänner der Linieninfanterie, dann der Jäger- und Sanitätstruppe, wurde nachstehendes bestimmt:

1. Die General-(Militär-)Commanden haben dort, wo infolge der Allerhöchst genehmigten Standeserhöhung bei den 4. und 5. Feldbataillonen der Linieninfanterie und bei den Reservecompagnien der Jägertruppe die Waffenübungen in zwei Partien vorzunehmen sein werden, den Zeitpunkt des Beginnes derselben nach erneuertem Einvernehmen mit den Landesbehörden festzusetzen.

Hiebei ist die instructionsmäßige Ausbildung der 4. und 5. Feldbataillone im Auge zu halten und gleich-

Feuilleton.

Das vergrabene Testament.

Erzählung von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

„Ihre Einbildung ist amüßant, junger Mann“, bemerkte Lord Leonhard, indem er in lautes Lachen ausbrach. „Sie werden bald finden, daß Ihre Ansprüche nicht werth sind, sie auszusprechen. Nehmen Sie daher meinen Rath an, den Rath eines erfahrenen Mannes, und lassen Sie nicht nach dem, was außerhalb Ihres Bereiches liegt.“

„Und angenommen, ich nähme Ihre Freundschaft an und gäbe meine Rechte auf, was dann?“ fragte Hugo kühl. „Was beabsichtigen Sie für mich zu thun?“

„Ich werde Sie unter meine Protection nehmen“, versetzte Lord Leonhard lebhaft. „Ich werde Ihnen eine gute Existenz verschaffen, wenn Sie in den Rirchendienst treten; oder wenn Sie etwas anderes vorziehen sollten, z. B. den Posten eines Secretärs bei einem Minister oder einem auswärtigen Gesandten, würde ich Ihnen einen Platz verschaffen, was mir ohne Schwierigkeit gelingen würde; oder auch könnte ich Ihnen eine Stelle im Bureau der Gesellschaft „Homo“ besorgen. Sollten Sie aber gesonnen sein, Maler zu bleiben, dann würde ich innerhalb sechs Monaten Ihre Bilder

geschätzt und begehrt machen. Und zu diesem allen werde ich noch eine hübsche jährliche Rente für Sie aussetzen. Was meinen Sie dazu?“

„Daß ich Ihre Anerbietungen gehört habe, aber durchaus nicht davon geblendet bin“, antwortete Hugo ruhig.

„Was verlangen Sie denn mehr?“ fragte Lord Leonhard ungeduldig. „Nennen Sie Ihren Preis!“

„Lassen Sie uns einander recht verstehen, Mylord“, erwiderte Hugo. „Meinen Preis nennen — für was? Wofür soll ich Ihre Bestechungen annehmen?“

Lord Leonhard zögerte einen Augenblick, dann sagte er:

„Nun, Sie müssen Ihren gegenwärtigen Namen beibehalten und niemals Ihrer Verwandtschaft mit unserer Familie Erwähnung thun. Ich wünsche vor allem den Namen meines todtten Bruders vor Skandal und Sland zu bewahren, und Ihre Verschwiegenheit in dieser Angelegenheit ist alles, was ich für meine Freundschaft gegen Sie verlange.“

„Da verlangen Sie etwas, was ich nicht gewähren kann“, erklärte Hugo bestimmt. „Ich kann nur wiederholen, was ich vorhin schon sagte: ich begehre nichts anderes als mein Recht. Was den Namen meines Vaters betrifft, so ist er mir ebenso theuer wie Ihnen, und ich beabsichtige jetzt gerade, ihn von dem Maler, der an ihm zu haften scheint, zu reinigen und ihn zu tragen als den meinigen.“

Lord Leonhard erbläste.

„Das ist eine vergebliche Mühe“, sagte er. „Sie thäten besser, der Vernunft Gehör zu schenken, junger Mann. Durch eine Fehde mit mir werden Sie nichts erreichen.“

„Es war eine sonderbare Vorsehung, die mich nach diesem Orte führte“, versetzte Hugo gedankenvoll; „es war nur ein Brief mit dem Poststempel „Widestee“. Doch dieses Postzeichen hat mich auf die rechte Spur geleitet. Jetzt habe ich den Faden in meiner Hand, der mich zu der Offenbarung des Geheimnisses führen wird, das über meinem Leben schwebt. Lord Leonhard, das über meinem Leben schwebt. Lord Leonhard, ich bin nicht mehr das hilflose Wesen, für das Sie mich vielleicht ansehen mögen.“

„Wie meinen Sie das?“ fragte Lord Leonhard.

„Ich glaube, daß alle Briefe an Margarethe Krosch, welche Geld zu meiner Erziehung enthielten, obgleich die Handschrift verstimmt ist, von ihnen geschrieben sind. Ich denke mir, daß mein Vater auf seinem Sterbebette Ihnen von meiner Existenz und meinem Aufenthalt erzählt hat und daß Sie diese Enthüllungen verheimlicht, aber doch nicht gewagt haben, mich gänzlich zu verlassen und in Unwissenheit aufzuwachen zu lassen.“

Lord Leonhards Gesicht entfarbte sich noch mehr.

„Sie sind kühl, junger Mann!“ rief er.

„Kühl, aber wahrhaft“, versetzte Hugo lächelnd. „Doch diese Thatsachen werden schon früher oder später bekannt werden. Meine Mutter wird hoffentlich im Stande sein, mehr Licht in die Sache zu bringen.“

zeitig zu trachten, daß sich die Waffenübungen nicht über den 30. September hinaus erstrecken, damit die anfangs Oktober zu beginnende Ausbildung der Rekruten nicht beeinträchtigt werde.

Nach Feststellung der Waffenübungsperiode sind zu den diesjährigen Übungen sofort einzuberufen:

Von der Linieninfanterie und der Jägertruppe: a. im Sinne des § 21 der Wehrgefeße die aus den Einjährig-Freiwilligen der Präsenzdienstperiode 1869/70 hervorgegangenen Reserveoffiziere; b. jene Reserveoffiziere des Präsenzjahres 1869, welche zur Waffenübung im vorigen Jahre einberufen waren, derselben jedoch nicht beigezogen haben; ferner c. die Reservemänner des Präsenzjahres 1869, welche nur zwei Jahre oder kürzer in der activen Dienstleistung gestanden sind; d. die Reservemänner des Affentjahres 1867; e. die Reservemänner des Affentjahres 1865 mit Ausschluß jener Unteroffiziere, die auf Grund der gesetzlich gewährten zweijährigen Uebergangsperiode im Interesse der Schlagfertigkeit des stehenden Heeres mit Ende Dezember 1868 in die Reserve noch nicht überführt werden konnten, und f. alle jene Reservemänner, die eine versäumte Waffenübung nachzutragen haben, mit Ausschluß derjenigen, welche aus Ursache der Ueberschwemmungen in Böhmen, dann der in einzelnen Gebietstheilen aufgetretenen Cholera, Blattern, Fieber- und sonstigen Epidemien von der Einberufung zur vorjährigen Waffenübung enthoben wurden. Dieselben haben diese Waffenübung nicht nachzutragen.

Die Sanitätsabtheilungen haben zu den diesjährigen Übungen im Sanitätsdienst innerhalb der festgestellten Ziffer einzuberufen: a. Alle jene Reservemänner, die im vorigen Jahre zu den Übungen einberufen waren, denselben aber nicht beigezogen haben, mit Ausschluß der bei der Linieninfanterie und Jägertruppe von der Nachtragung der Waffenübung enthobenen Mannschaft; dann b. eine entsprechende Anzahl von Reservemännern der Affentjahre 1869, 1867 und 1865.

Die Gesamtzahl der zu diesen Übungen beizuziehenden Reservemänner aller 23 Sanitätsabtheilungen soll 2540 Mann nicht überschreiten.

Den zu der diesjährigen Waffenübung beizuziehenden Reserveoffizieren wird gestattet, statt im Herbst schon im Frühjahr den Compagnie- oder Bataillonsübungen in der festgestellten Dauer von vier Wochen beizuwohnen.

Die General- (Militär-) Commanden werden die Abtheilung sowohl dieser als auch der zu den herbstlichen Waffenübungen einrückenden Reserveoffiziere nach den organischen Bestimmungen betreffend die Linieninfanterie und die Jägertruppe und im Sinne des Rescriptes vom 5. Juni v. J. verfügen.

Im Sinne des § 33 der Instruction über das militärische Dienstverhältnis und die Evidenzhaltung der Urlauben und Reservemänner wird der beurlaubten Mannschaft der Grenztruppen, deren Aufenthalt von ihren Regimenten über 20 Meilen entfernt ist, gestattet, die Waffenübung bei einem näher gelegenen Truppentheile der Linien- oder Grenzininfanterie mitzumachen, jedoch nur in der durch die organischen Bestimmungen für die Grenztruppen bestimmten Dauer von 21, beziehungsweise 14 Tagen.

Den General- (Militär-) Commanden wird überlassen, dort, wo die sanitären Verhältnisse entweder die Verlegung der Waffenübungsstation innerhalb des betreffenden Ergänzungsbezirkes oder die Auflassung der Waffenübung unbedingt notwendig machen, das diesfalls Erforderliche einvernehmlich mit der Landesbehörde zu verfügen.

„Ihre Mutter! Ja, die ist in Amerika, verheiratet und glücklich. Wollen Sie vielleicht dahin gehen und Sie aufsuchen?“

„Ich würde hinreisen, wenn sie dort wäre; aber einer solchen Reise bedarf es nicht, denn meine Mutter hat das Königreich nicht verlassen.“

Lord Leonhard stutzte und starrte Hugo mit großen Augen an.

„Was sagen Sie?“ stieß er hervor.

„Ich meine,“ versetzte Hugo mit Nachdruck, „daß meine Mutter auf einer Farm lebt, die sie geerbt hat und die in der Nähe von Corburnspath liegt.“

Lord Leonhard stieß einen Ausruf des Zornes und der Furcht zugleich hervor. Es war Hugo augenscheinlich, daß der Aufenthalt seiner Mutter seinem Gaste schon lange bekannt war.

„Ich sehe,“ rief Lord Leonhard wild, „es ist eine Verabredung zwischen Gertrud Deane und Ihnen. Sie haben sich gestellt, als wüßten Sie nichts von ihrem Aufenthalt, während Sie doch schon lange mit ihr im Bunde sind.“

„Sie irren sich, Lord Leonhard. Heute erst habe ich erfahren, wo meine Mutter sich aufhält; doch morgen werde ich mich aufmachen, um sie aufzusuchen und mich ihr als ihren Sohn auszuweisen. Wenn dies geschehen, wird die Verhörung uns weiter führen!“

Mit diesen Worten stand Hugo auf, zum Zeichen, daß sich sein Gast entfernen möge.

Lord Leonhard verstand diesen Wink sehr wohl, denn er erhob sich ebenfalls, wenn auch mit einem schreck-

Im übrigen bleiben die für die vorjährige Waffenübung mit dem Rescripte vom 5. Juni 1872 erlassenen Bestimmungen auch bei der diesjährigen Waffenübung in voller Wirksamkeit.

Für Pferdefreunde.

Um Pferden eine schönes und volles Ansehen zu geben, wird von Pferdehändlern Arsenik angewandt, ohne Rücksicht darauf, daß dem späteren Eigenthümer dadurch ein bedeutender Schaden erwachsen kann, besonders wenn derselbe von diesem Umstand keine Kenntnis und oft gar keine Vermuthung hat. — Schon bei nur schwacher Arsenikfütterung, wenn selbe längere Zeit hindurch fortgesetzt war und beim neuen Eigenthümer aus Unkenntnis plötzlich abgebrochen wird, kommen die Pferde bei nur mittelmäßiger Arbeit und gutem Futter im Nährzustande stark herunter; sie fressen langsam, verdauen schlecht, werden dünnleibig, das Haar wird glanzlos, in der Bewegung zeigen sie sich matt und nicht ausdauernd. Geht der Besitzer schonend mit dem Thiere um und verwendet es nur zur leichter Arbeit, wobei leicht verdauliches Futter und die Verdauung stärkende Mittel gegeben werden, so wird sich das Thier nach und nach erholen und nach 4 bis 6 Wochen ein gutes und strammes Aussehen haben. Schlimmer sieht es, wie Kreissthierarzt zu Obersdorf i. Schl. in der „Oesterr. Viertelj. Schr. f. wissensch. Veterinärkunde“ anführt, mit jenen Pferden aus, die früher regelmäßig durch längere Zeit größere Gaben von Arsenik bei nur mittelmäßigem oder geringem Futter erhalten haben; solche Thiere fränkeln nach Aussetzung dieses Mittels oft lange Zeit hindurch an chronischem Darmleiden, kommen im Nährzustande enorm herunter, werden werthlos oder gehen schnell an Darm-entzündung zu Grunde, oder es treten mehr oder minder heftige Kolikanfälle ein, wo durch Niederwerfen, Ueberstürzen, Wälzen zu Darmverschlingungen, Einschiebungen, Rekrissen Veranlassung gegeben wird, und dann infolge dessen mechanische Hyperämie, Brand oder in letzterem Falle durch ausgebreitete Bauchfellentzündung der Tod eintritt. Wenn im günstigeren Falle solche Zustände nicht eintreten, so wiederholen sich die Kolikerscheinungen häufig und die Thiere laborieren lange Zeit an Verdauungsstörungen, besonders wenn der Besitzer oder Thierarzt nicht auf die Vermuthung einer früher stattgefundenen Arsenikfütterung kommt. Herr Kopitz theilt einen Fall mit, in welchem er einen fünf Jahre alten Walach deutscher Race, der, erst vor einigen Tagen von einem Händler gekauft, während und unmittelbar nach der Fütterung mehr oder minder heftige Kolikerscheinungen zeigte, erfolglos auf Kolik behandelte, bis der Verdacht in ihm rege wurde, daß das Thier möglicherweise früher mit Arsenik gefüttert worden sei. Um sich Ueberzeugung zu verschaffen, ob der Verdacht gegründet sei, ließ er dem Pferde wieder Arsenik verabreichen, und zwar in der Form der Fowlerschen Lösung, wovon täglich dreimal 60 Tropfen auf Brod verordnet wurden. Das Thier als ob es die Medizin schon kenne, verzehrte das mit Arseniklösung bezogene Brod gierig, und von dem Tage der Verabreichung blieben die Kolikanfälle gänzlich aus, trotzdem das Thier nachher ebenso das Futter wie die anderen Pferde erhielt und bei jeder beliebigen Witterung zum Dienste verwendet wurde. Das Thier frist gut, hat nach kurzer Zeit im Nährzustande bedeutend zugenommen, zeigt ein glattes, glänzendes Haar, ist munter und muthig, so daß man es gegenwärtig kaum wiedererkennt. Die Arseniklösung wird fortgegeben mit allmählicher Verminderung der Menge.

lich verzerrten Gesicht, so daß er in diesem Augenblicke einem wüthenden Dämon glich.

„Sie haben meine Freundschaft ausgeschlagen, Hugo Chandos,“ zischelte er durch die zusammengebißnen Zähne, während seine Augen feurige Blitze auf Hugo schleuderten; „nehmen Sie denn meinen ganzen Haß, meine Feindschaft! Es ist jetzt Krieg zwischen uns — Krieg bis zum Tode!“

Bei diesen Worten erhob er drohend seine geballte Faust gegen Hugo, worauf er sich umwandte und der Thür zuschritt.

Auf der Schwelle jedoch blieb er stehen, um noch einen letzten Blick, einen Blick, gemischt von Haß und Furcht, auf Hugo zu werfen, wobei er wüthend rief:

„Gehen Sie und hören Sie, was Gertrud Deane sagt! Und dann kämpfen Sie, wie Sie wollen, aber Sie können gewiß sein, daß Sie der Grafschaft Berwick niemals näher stehen werden, als sie ihr heute standen! Lieber würde ich Sie todt zu meinen Füßen sehen, als daß ich Ihnen gegenüber die zweite Stelle einnehme! Darum seien Sie beizeiten gewarnt!“

Hierauf schlug er die Thür zu und eilte davon.

Eine Stunde später saßen Hugo und sein treuer Diener Martin im Eisenbahnwaggon, um nach London zu fahren und Margarethe Krosch einen Besuch abzustatten, bei welcher Hugo Beweise seiner Identität zu sammeln gedachte, mit denen er dann nach Schottland zu reisen entschlossen war.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesneuigkeiten.

— (Eisenbahnen.) Das häufige Vorkommen von Unfällen auf den österreichischen Eisenbahnen, welche nicht selten Tödtungen oder Verletzungen von Personen, Beschädigungen von Gütern, sowie der Bahnkörper und Betriebsmittel zur Folge haben, bestimmten den Handelsminister, den Zusammentritt einer unter seinem Vorsitze abzuhaltenden Konferenz von Beamten des Eisenbahndepartements und Vertretern der Bahnverwaltungen anzuordnen, in welcher die gegen die erwähnten Vorkommnisse zu ergreifenden Maßregeln in Beratung gezogen werden sollen.

— (Friedrich Freiherr v. Bedefauer), Chef des ersten prager Bankhauses, starb in der Nacht zum 5. d. in Prag am Marasmus. Durch dessen Tod sind 22 Verwaltungsrathsstellen vacant.

— (Die amerikanische Corvette „Congreg“.) Commandant Capitän Rhind, mit 16 Kanonen und 300 Köpfen Besatzung kam am 4. d. von Gibraltar mit dem Transportschiff „Gouard“, Commandant Rirl-land (2 Kanonen und 66 Köpfe Besatzung) in Triest an. Letzteres hat amerikanische Ausstellungs-Objecte am Bord.

— (Zur Selbstmord-Statistik.) Im April nahmen sich in Wien 12 Männer und 9 Frauen, im ganzen 21 Personen das Leben. Durch Erschießen tödteten sich 5 Individuen, durch den Genuß von Gift gleichfalls 5 (4 Frauenspersonen), durch Erhängen 3 (1 Frauensperson), durch Ertränken 3 Frauenspersonen, durch Sturz aus einer bedeutenden Höhe ein Mann und infolge Durchschneidens des Kehlkopfes vier Individuen (1 Frauensperson.) Der jüngste der Selbstmörder war 14 und der älteste 80 Jahre alt.

— (Jagdausbeute.) Auf den zahlreichen Gütern des Fürsten Adolph Schwarzenberg in Böhmen wurden im verflossenen Jahre im ganzen 16.356 Stück nützliches und 15.829 Stück schädliches Wild geschossen. Unter ersterem befanden sich 857 Stück Hochwild, 857 Stück Rehwild, 7725 Hasen, 1029 Fasane und 1826 Wildenten.

— (Die französische Kronwäsche), insoweit sie zur Civilliste Napoleons III. gehörte, wurde in der letzten Aprilwoche zu Paris in der Salle de la Manege öffentlich versteigert.

Locales.

Prebil — Laß.

(Schluß.)

Wir nehmen diesfalls nur auf die Landtags- und Handelskammerbeschlüsse Bezug, welche wohl viel mehr in Berücksichtigung zu ziehen sein werden, wenn schon auf die Wünsche und Bedürfnisse des Landes überhaupt Rücksicht genommen werden soll, und diese stellen doch klar genug das Interesse der Monarchie in den Vorbergrund, mit welchem jenes des ganzen Rärntnerlandes in der Befürwortung der Bahn Servola — Laß innigst zusammenhängt, gegenüber einer Bahnführung hart an der italienischen Grenze, wenn möglich auf kürzestem Wege und mit möglichster Umgehung des österreichischen Bodens nach Deutschland.

Wir glauben, daß Oesterreich für die Verbindung des adriatischen Meeres mit Deutschland durch den kostspieligen Uebergang über den Brenner schon genug Opfer gebracht und den Handelsverkehr Deutschlands nach Italien gefördert, speciell aber Rärnten positiv geschädigt hat, nachdem wir auf einem Umweg von dreißig Meilen über Marburg nach Triest und Venedig verkehren, sogar in Triest mit deutschen Fabrikaten concurriren müssen.

Lassen wir für die Entwicklung des Handels von Deutschland Bismarck die Wege bahnen, welcher mit der Gothard-Bahn das richtige Mittel wählte; für uns ist es zu kostspielig, einen zweiten Uebergang über die Alpen mit Ausschluß des österreichischen Handelsinteresses zu ebnen.

Wenn die Herren Räte der wiener Handels- und Gewerbekammer etwas mehr Geographie inne und mehr statistische Kenntnis hätten, es wäre ihnen nicht entgangen, daß die Bahn über den Prebil geradezu gegen das Interesse von Wien und der Erblände ist. Der gesunde Sinn der triester Kaufleute findet auch nur in der Linie Laß — Servola gewünschten Vortheil, und es scheint sich in neuester Zeit selbst in der Handelskammer Triests ein Umschwung in dieser Richtung zu vollziehen, indem in der Verlängerung derselben für das Hinterland eine Concurrenz der privilegierten Südbahn geschaffen, ein zweiter Schienenweg in das Herz der Monarchie geführt wird, der dem Staate nicht nur keine neuen Lasten aufbürdet, sondern sogar jene für die Zinsengarantie der Rudolfsbahn zu erleichtern geeignet ist, welche durch den Ausbau der Linien nach den gegebenen Endpunkten doch endlich ertragfähig werden soll — was allerdings gegen die bisher gelübte Theorie im Eisenbahnwesen verstößt —, doch hoffen wir auf die Rückwirkungen Kaiserlicher Energie gegen die eingeschlichenen Uebel unserer Gründungs-politik.

Damit wäre auch der national-ökonomische Standpunkt in dieser Frage erörtert, zumal wenn man erwägt, daß der bestehende und zu erwartende Verkehr mit der Schweiz keine Bahn zu beschleunigen und zu erhalten, zum mindesten eine so theure Bauführung zu verzinsen im Stande sein wird, während hingegen die lauder Bahn einen Schienenstrang schafft, welcher die südlichen Provinzen Oesterreichs, die producirenden Länder, durchschneidet und dieselben mit dem Norden der Monarchie in directeste Verbindung setzt.

— (Der hiesige Buchbinder Herr Eiserl) wurde für die ihm höchstenorts gestattete Ueberreichung seiner zwei uns wohlbekannten aus Korkholz geschnittenen Meisterwerke — Bild des Kaisers Max und Blumenbouquet — an Ihre k. Hoheit die Frau Erzherzogin Gisela mit der goldenen mit dem kaiserlichen Wahlspruche versehenen Medaille ausgezeichnet.

— (Franz Vesjak f.) Am 6. d. wurde im gottgeweihten Garten zu St. Christof in Laibach ein Mann zur ewigen Ruhe beigesetzt, dessen Name in liberalen Gesellschaften, in Lehr- und Schulkreisen, dessen Name von der Verfassungspartei jederzeit mit Achtung genannt wurde, dessen Wirken in den genannten Kreisen in lebendiger Erinnerung bleiben wird. Ein Mann wurde zu Grabe getragen, dessen Herz, obgleich es der Schwarzrost deckte, für die Ideen und Prinzipien der Freiheit, für Durchführung der neuen Schulgesetze und für Verfassungsrecht schlug. Seinen ob seiner verfassungstreuen Gesinnung ihm feindlich gestimmten Standesgenossen rief er in letzter Stunde zu: „Herr vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!“ — Franz Vesjak war am 24. Mai 1828 zu St. Veit bei Sittich in Krain geboren, absolvierte die ersten sechs Gymnasialklassen in Rudolfswerth, die 7. und 8., dann die theologischen Studien in Laibach; er wurde am 10. Mai 1856 zum Director an der Hauptschule zu Wippach promovirt, am 22. Jänner 1859 zum Director an der k. l. Montanbahnschule in Idria definitiv, am 2. September 1867 zum ersten Lehrer an der hiesigen k. l. Lehrerbildungsschule und am 2. September 1870 zum Hauptlehrer an der hiesigen k. l. Lehrerbildungsanstalt ernannt. Herr Franz Vesjak arbeitete durch 21 Jahre thätig und erfolgreich im Weingarten des Herrn; er arbeitete mit Lust und Liebe in seinem Berufe, er arbeitete eifrigst für den Schulpfennig. — In welcher hohen Achtung der hochwürdige Herr in allen Gesellschaftskreisen stand, bewies ein gestriges Leichenbegängnis. Mehr als 4000 Personen gaben dem zu früh verstorbenen würdigen Manne das letzte Geleite; der Landesausschuß, der Gemeinderath und Magistrat, die k. l. Beamtenschaft, sämtliche Lehrkörper und Lehranstalten, alle Berufs- und Geschäftskreise der Stadt Laibach waren beim Leichenzuge vertreten. Die Lehramtskandidaten im Vereine mit einigen Lehrern und Mitgliedern der philharmonischen Gesellschaft weiheten dem würdigen Manne den letzten Grabsbesung. „Requiescat in pace! De mortuis nil nisi bene!“

— (Zur Wahlagitazion.) Gestern fand hier eine Konferenz sämtlicher klerikalen krainischen Landtagsabgeordneten und des verstärkten Ausschusses des Vereines Slovenija behufs Organisation eines Centralwahlcomitès für Krain statt.

— (Die Versicherungsbank „Slovenija“) bezog am 5. d. die neu adaptierten Localitäten im eigenen Hause Nr. 24 in der Theatergasse zu Laibach.

— (Von der Nationalbank.) Der Monatsausweis der Nationalbank pro April verzeichnet an escomptierten Wechseln und Effecten folgende Summen: bei den Filialen in Laibach 993.360 fl. 64 kr., in Klagenfurt 1.078.901 fl. 21 kr.

— (Die slovenische Bühne) bringt am Sonntag den 11. d. zum Vortheile des Schauspielers Kocelj das Originalschauspiel „Dimeš, der Schrecken von Krain,“ zur Aufführung. Die Räume des Rusentempels dürften sich an diesem Abende — dem letzten der Saison — reichlich füllen.

— (In Verlust gerieth) am hiesigen Plage am 5. d. abends 6 Uhr der Margaretha Peterlin aus St. Veit bei Laibach ein Portemonnaie, mit gelber Schließe versehen, eine Barschaft von 60 fl. in Banknoten und eine Adresse an Simon Sark enthaltend.

— (Diebstahl.) In der Nacht vom 5. auf den 6. wurde in Peschel, Bezirk Sittich, Pfarre Weizelburg, dem Martin Kaselitz eine Stute von mittlerer Größe, gelblicher Farbe, aschgrauer Mähne und Schweif, im Werthe von 130 fl. gestohlen.

— (Schadenfeuer durch Blitzschlag.) Am 4. d. zündete der Blitzstrahl den Dachgiebel des dem Johann Jelschek in Drenovgric, Bezirk Oberlaibach, gehörigen Hauses. In wenigen Minuten waren Dachstuhl und Schweinstall verbrannt. Der nicht versicherte Schaden beträgt 500 fl. Durch schnelle und thätige Hilfe gelang es, einen großen Theil der unter dem brennenden Dachstuhl befindlichen Möbel zu retten.

— (Die Sensen- und Feilenfabrication in Krain) verdient in maßgebenden Kreisen entsprechende Beachtung. Im Jahre 1870 wurden erzeugt: 1. beim Sennenwerke M. Haptschisch in Neumarkt 2000 St. italienische, 2000 St. Land- und 400 St. Strohsensen; 2. beim Eisenwerke Franz Haptschisch genanntenorts 1500 Sensen und 1000 St. Sichel; 3. in der Fürst Sulkowsky'schen Feilenfabrik dort 15.000 Bund Feilen; 4. in der A. Klinzer'schen Stahl- und Eisenwarenfabrik zu Weizelburg 5000 Zentner Gußstahl, 12.000 St. Sensen, 25.000 St. Strohmesser, 500 Ztr. Feilen, 300 Ztr. Zeugschmiedwaren. Deren Export erstreckt sich auf Rußland, Deutschland, Italien und die Türkei.

— (Die Reinigung der Bäume und Bäume von dem schädlichen Moos) soll ebenso wie die Reinigung derselben von Raupenestern und Raupen gleich jetzt beim Beginn des Frühlings geschehen. Am zweckmäßigsten und leichtesten entkostet man dieselben bald nach einem Regen, so lange das Moos noch aufgeweicht ist, sonst aber nach vorgenommener Befechtung, vorzugsweise mit Kaltwasser. Die Anwendung der Baumschärre bei Bäumen von zarter Rinde oder gar bei jungen Obstbäumen ist nicht zu empfehlen, sondern am besten und gründlichsten entfernt man das Moos und die darunter oder in der Rinde versteckten Raupen und Puppen, auch Käfer und andere Schädlinge sammt ihrer Brut durch Baumbürsten oder in deren Mangel durch Bodenbürsten oder durch Staubbürsten, die an einer Seite in eine Spitze auslaufen; die spitze Seite ist besonders an eingefurchten Stellen gut anwendbar. Daß bei dieser Arbeit auch Frauen und Kinder in vielen Fällen mithelfen können, ist leicht ersichtlich. Ueberhaupt wäre zu wünschen, daß die Frauen und gar das heranwachsende Geschlecht sich für Pflege der Obstbäume und für Gartenbau interessieren und dabei eifrig mitwirken möchten. Wir werden noch Gelegenheit finden, der Verdienste von mancher unserer braven Mitbürgerinnen Erwähnung zu machen.

— (Für Pferdebesitzer.) Die wohlthätige Wirkung des Kaffees wird bei Kolikanfällen der Pferde gerühmt; man gibt lauwarmen starken Kaffee, namentlich dann, wenn Erkältung die Ursache der Kolik ist, mit bestem Erfolg. Auch anregend wirkt derselbe sowohl als Aufguß wie als Pulver mit Honig zur Latwerge bereitet und so eingegeben. Ebenso günstig soll der Kaffee beim Rindvieh wirken.

— (Deutsche Dichterhalle.) Die von Oskar Blumenthal trefflich redigirte „Deutsche Dichterhalle“ (Leipzig, Verlag von J. Fr. Hartmann) enthält in ihrer soeben erschienenen Quartalsnummer außer dichterischen Originalbeiträgen von Hermann Lingg, Julius Grosse, Klaus Groth, Hermann Schmid u. a., eine literar-historische Seltenheit ersten Ranges: „Ein noch ungedrucktes Gedicht von Lord Byron,“ in deutscher Uebersetzung von Julius Rodenberg. Das unveröffentlichte Original dieses Gedichts befindet sich handschriftlich im Besitze eines österreichischen Marineoffiziers von englischer Abkunft, dessen Eltern in Genua mit Lord Byron bekannt waren. — In dem kritischen Theil der Nummer finden wir eine höchst bedeutsame Abhandlung von Eduard von Hartmann: Ueber Schiller's Gedichte: „Das Ideal und das Leben und die Ideale“; ferner Kritiken über neuere Lyrik, aus der Feder des Redacteurs, dessen geistvoll-satirischer Feuilletonstil höchst belebend und anziehend wirkt. — Wir können das von echt künstlerischem Geiste getragene Blatt, das sich der Mitwirkung so hervorragender Dichter und Schriftsteller erfreut, nur auf das wärmste empfehlen. Bestellungen besorgt die Buchhandlung Jgn. v. Kleinmayer und Feod. Bamberg in Laibach.

— (Aus dem Amtsblatte.) Concurskündmachung betreffend 1. die Besetzung der Landes-sanitätsreferentenstelle bei der krainischen Landesregierung, 2. die Beilegung aus der Földnigg'schen Stiftung. — Kundmachungen betreffend 1. das Verbot wegen Abhaltung von Viehmärkten im Bezirke Rudolfswerth, 2. die Auflage eines neuen Postcurdbuches, 3. die Sicherstellung des Brennholzbedarfes für mehrere Militärstationen; 4. die Aufnahme zweier Diurnisten beim hiesigen Landesgerichte.

Wichtig für Bäcker. (Originalcorrespondenz aus Bruck a. d. M.) Vor kurzem wurde hier die vom Kunstmühlbesitzer Vincenz Till neu errichtete Dampfbäckerei in Betrieb gesetzt. Dieselbe verdient als das erste derartige Unternehmen in Steiermark die vollste Aufmerksamkeit. Die Mischung und Knetung des Teiges besorgt eine Maschine. Das Backen geschieht in einem Doppelofen, der von außen geheizt wird, so daß, was ein Hauptvorteil ist, der Herd stets rein bleibt und weder Rauch noch Kohle oder Asche in den Backraum kommt. Das erzeugte Brot ist ein reines weißes Kornbrot von sehr gutem, reinem Geschmacke und schöner Rinde, und was das wichtigste ist, der Preis desselben kommt per Pfund nur auf circa 7 kr. zu stehen. Dieser ungewöhnlich billige Preis, von offenbarem Vortheile für das consumirende Publicum, wird durch die Zweckmäßigkeit der ganzen Betriebsanlage erzielt, indem mindestens zwei Dritttheile der für gleiche Erzeugung bei gewöhnlichen Bäckereien nöthigen Arbeitskräfte erspart bleiben. Die Arbeiten brauchen nicht ausschließlich von Bäckergehilfen verrichtet zu werden, da hierzu jeder, auch weibliche Arbeiter verwendet werden kann. Diese neue Methode verdient die vollste Beachtung und Nachahmung von Seite der Bäckereien.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“) **Wien, 6. Mai.** Das Banket des Handelsministers zu Ehren der Weltausstellungskommissionen fiel glänzendst aus, 400 Gäste waren anwesend. Der Präsident der deutschen Reichscentralcommission toastierte auf Oesterreichs Kaiser, der Handelsminister auf die fremden Souveräne und Regierungen der an der Weltausstellung theilgenommenen Staaten, der britische Generalcommissär auf die Erzherzoge, der Präsident der französischen Commission auf den Generaldirector Schwarz, der amerikanische Schriftsteller Taylor auf die Industrie Oesterreichs.

Pest, 7. Mai. Auf der Staatsbahn bei Pest fand ein Eisenbahnunglück infolge Lokomotiventgleisung statt, 21 Tode und 40 Verwundete.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 6. Mai.

Papier-Rente 70-20. — Silber-Rente 72-80. — 1860er Staats-Anlehen 101-50. — Bank-Actien 935. — Credit-Actien 321-25. — London 109. — Silber 107-90. — R. t. Münz-Ducaten. — Napoleons'or 8-72 1/2.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Niederschlag in Millimetern	Witterungsbezeichnung
6 u. Mg.	732.41	+ 5.6	windstill	neblig	0.00
6. 2 „ N.	729.49	+ 18.7	SW schwach	größth. bew.	
10 „ Ab.	729.39	+ 9.6	NW schwach	sternenhell	

Morgens etwas neblig, gegen Mittag zunehmende Bewölkung. Abends ganz ausgeheitert. Das Tagesmittel der Lufttemperatur + 11.1°, um 0-8° unter dem Normalen.

Verantwortlicher Redacteur: Jgnaz v. Kleinmayer.

Börsebericht. Wien, 5. Mai. Es fanden neuerliche Executionen statt und die Börse war infolge dessen von Mißtrauen erfaßt. Die Course fielen beträchtlich; nur die Anlagewerthe vermochten Stand zu halten.

A. Allgemeine Staatsschuld für 100 fl.		Geld	Ware
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt.:			
in Noten verzinst. Mai-November	70.60	70.70	
„ „ Februar-August	70.25	70.35	
„ Silber „ Jänner-Juli	72.90	73. —	
„ „ April-October	72.90	73. —	
Anlehen v. 1839	296. —	298. —	
„ „ 1854 (4 pCt.) zu 250 fl.	96. —	96.25	
„ „ 1860 zu 500 fl.	101.50	102. —	
„ „ 1860 zu 100 fl.	118. —	119. —	
„ „ 1864 zu 100 fl.	142.50	143. —	
Staats-Domanen-Pfandbriefe zu 120 fl. d. W. in Silber	117. —	117.50	
B. Grundentlastungs-Obligationen für 100 fl.		Geld	Ware
Böhmen „ zu 5 pCt.	94. —	95. —	
Galizien „ „ 5 „	78.50	79. —	
Niederösterreich „ „ 5 „	94. —	95. —	
Oberösterreich „ „ 5 „	89.50	91. —	
Siebenbürgen „ „ 5 „	78. —	78.50	
Steiermark „ „ 5 „	90. —	91. —	
Ungarn „ „ 5 „	80. —	81. —	
C. Andere öffentliche Anlehen.		Geld	Ware
Donau-Regulierungs-Lose zu 5 pCt.	98. —	98.25	
Ung. Eisenbahnanlehen zu 120 fl. d. W. Silber zu 5 pCt. pr. Stück	100. —	100.50	
Ung. Prämienanlehen zu 100 fl. d. W. Silber	98. —	98.50	

Wiener Communalanlehen, rückzahlbar 5 pCt. für 100 fl.		Geld	Ware
86.40	86.70		
D. Actien von Bankinstituten.		Geld	Ware
Anglo-östrerr. Bank	282. —	282.50	
Bankverein	357. —	358. —	
Bodencreditanstalt	293. —	295. —	
Creditanstalt für Handel u. Gew.	320.50	321. —	
Creditanstalt, allg. ungar.	177. —	179. —	
Depositenbank	—	—	
Escomptegesellschaft, n. ö.	1175. —	1185. —	
Franco-östrerr. Bank	134. —	134.50	
Handelsbank	273. —	275. —	
Nationalbank	937. —	939. —	
Unionbank	240.75	241.25	
Vereinsbank ex Bez. K.	156. —	156.50	
Verkehrsbank	208. —	209. —	
E. Actien von Transport-Unternehmungen.		Geld	Ware
Alsbld-Ginmaner-Bahn	169. —	170. —	
Böhm. Westbahn	222.50	223.50	
Karl-Ludwig-Bahn	663. —	665. —	
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	241.50	242. —	
Elisabeth-Westbahn	—	—	
Elisabeth-Westbahn (Ein- u. Ausweiser Strecke)	—	—	
Ferdinand-Bahn	2210. —	2220. —	
Königsbrunn-Bahnen	—	—	

Franz-Joseph-Bahn		Geld	Ware
222. —	222.50		
Lomb.-Ezern.-Jassy-Bahn		Geld	Ware
152. —	153. —		
Lomb. österr.		Geld	Ware
570. —	572. —		
Österr. Nordwestbahn		Geld	Ware
212. —	215. —		
Rudolfs-Bahn		Geld	Ware
166. —	167. —		
Südbahnen		Geld	Ware
334.50	335. —		
Südbahn	190.75	191. —	
Südbahnd. Verbindungsbahn	168.75	169.25	
Therz-Bahn	234. —	235. —	
Ungarische Nordostbahn	144. —	145. —	
Ungarische Ostbahn	119. —	119.50	
Tramway	356. —	357. —	
F. Pfandbriefe (für 100 fl.)		Geld	Ware
Allgem. österr. Bodencreditanstalt	100.25	100.50	
verlosbar zu 5%, in Silber	88. —	88.30	
dto. in 33 J. rückz. zu 5%, in d. W.	90.65	90.75	
Nationalbank zu 5%, d. W.	84.50	85. —	
Ung. Bodencreditanstalt zu 5%, d. W.	—	—	
G. Prioritätsobligationen.		Geld	Ware
Elis.-Westb. in S. verz. (l. Em.)	93.50	94. —	
Ferd.-Nordbahn in Silber verz.	104.50	105. —	
Frd.-Jof.-Bahn	101.25	101.50	
K. L. Ludw.-B. i. S. verz. l. Em.	101.50	102.50	
Österr. Nordwestbahn	100.09	101.10	

Südb. Bahn in Silber verz.		Geld	Ware
88.25	88.50		
Staatsb. G. 3% a 500 fr. „ l. Em.		Geld	Ware
130. —	130.50		
Südb.-G. 3% a 500 fr. pr. Stück		Geld	Ware
108.80	109. —		
Südb.-G. a 200 fl. zu 5% für 100 fl.		Geld	Ware
95.50	95.75		
Südb.-Baus 6% (1870-74) a 500 fr. pr. Stück		Geld	Ware
77.75	78. —		
Ung. Ostbahn für 100 fl. „ l. Em.		Geld	Ware
181. —	182. —		
Creditanstalt für Handel u. Gew. zu 100 fl. d. W.		Geld	Ware
14.50	15. —		
Rudolfs-Stiftung zu 10 fl.		Geld	Ware
92.10	92.30		
H. Wechsel (3 Monate).		Geld	Ware
Augsburg, für 100 fl. südd. W.	92.10	92.50	
Frankf. a. M., für 100 fl. südd. W.	92.30	92.50	
Hamburg, für 100 Mark Banco	53.90	54.10	
London, für 10 Pfund Sterling	42.75	42.85	
Paris, für 100 Francs	—	—	
K. Curs der Geldsorten.		Geld	Ware
R. Münzducaten 5 fl. 19 1/2 kr.	5 fl. 20 kr.		
Napoleons'or 8 „ 73 „ 8 „ 74 „	8 „ 74 „ 8 „ 75 „		
Preuß. Kassenscheine 1 „ 64 „ 1 „ 64 „	1 „ 64 „ 1 „ 64 „		
Silber 107 „ 90 „ 108 „ —	—		
Krainsche Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung:		Geld	Ware
89.50	90.50		